

Saale-Beitung.

Siebentundertziger Jahrgang.

werden die gehaltenen Solongelle oder deren Mann mit 20 Pf. leicht auf Halle mit 20 Pf. berechnet und in unrenn Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Kellern die Seite 75 Pf. für Halle, auswärtig 1 Mt.

Ercheint täglich pincimal, Sonntag und Montag einmal

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braubaustraße 17; Nebenredaktionsstelle: Markt 24.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei postmöglicher oder beim Bestellen 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr. Zusendungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Bereichsamt unter 'Saale-Zeitung' eingetragen. Für unbestaltete eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Abdruck nur mit Quellenangabe: 'Saale-Ztg.' gestattet. Bestellschreiber der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Annoncen-Abteilung Nr. 1135.

Nr. 44.

Halle a. S., Montag, den 27. Januar.

1913.

Die Pause ...

Wie im Kentop wechselt der Film, der uns die Verhandlungen der Londoner Konferenz zeigt. Zwei inhaltsreiche Telegramme finden eine neue Beschreibung der Situation auf dem Balkan an! Angesichts der durch die revolutionären Umwälzungen in Konstantinopel entstandenen Veränderungen, wo ein Sünjein Jungtürken der Ruppe, die im Konstantinopel Palais 'Majestät' spielt, das Abfertigungsbüro für die Minister ditierte - haben die Delegierten der Balkanstaaten beschloffen, die Verhandlungen abzubrechen.

Dieser Beschluß, den man einseitigen nicht allzu tragisch zu nehmen braucht, da zwischen dem Abbruch der Verhandlungen und der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten immer noch eine Spanne Zeit liegt, in der sich sehr viel ereignen kann, wird wie folgt motiviert: W. London, 27. Jan. Das Komitee zur Abfassung der Note der Delegierten an die türkische Mission steht sich, wie das Neuterische Bureau weiter erfährt, aus den Delegierten Madjaroff, Strelzi, Westnikoff, Woinowitsch und Politski zusammen. Die Note wird die Mitteilung enthalten, daß die Konferenz infolge der Weigerung der Türkei, die ihr unterbreiteten Vorschläge anzunehmen, abgebrochen worden sei. Man weiß nicht, ob mit der Uebersetzung der Note die Verhandlungen ihrer Ende erreicht haben werden oder ob zwischen der Uebersetzung der Note und dem endgültigen Abbruch der Verhandlungen noch ein Zwischenraum liegen wird. Ueber diese Frage wird die heutige Konferenz der Delegierten entscheiden. Nach Ansicht der Verbündeten sind nicht sie es, die die Verhandlungen abbrechen. Die Verantwortung hierfür bleibe bei den Türken, da der Wechsel im Kabinett und die ottomanischen Manifeste klar gezeigt hätten, daß die Antwort an die Mächte negativ ausfallen werde.

Wenn es noch eine Beweises bedurft hätte, wie verhängnisvoll die jungtürkische Revolutionspolitik in dem jetzigen kritischen Stadium wirken könnte, so wäre dieser Beweis durch den jüngsten Schritt der Balkandelegierten in London gegeben. Der Rufsch vom Donnerstag abend rächt sich. Man kann dem konservativen Staatsrechtslehrer Stahl, der sagt, daß es 'ein läßliches Ding, sei in unserem Zeitalter, Revolutionen zu machen', nicht unrecht geben. ... Denn, ohne die Operetten-Rufsch des Majors Enver wäre der Frieden heute eine vollkommene Tatsache. So ergibt sich auf dem Balkan eine neue Spannung, die in der ohnedies mit Konfliktstoff geladenen Luft in Europa jede Minute eine Katastrophe erzeugen kann.

Es ist vorhin dem Gebanten Ausdruck verliehen worden, daß vom Abbruch der Verhandlungen bis zur Kündigung des Waffenstillstandes immer noch eine Distanz liegt, die nicht im Eiligtinstempo durchzumeßen zu werden braucht. Dieser Anschauung gibt auch eine Depesche der 'Woff. Ztg.'

aus London Ausdruck, die wahrscheinlich auf Direktiven der Balkanverbündeten beruht. Damit stimmt ferner eine Petersburger Meldung überein, die erklärt, daß der Balkanbund an die Türkei ein Ultimatum stellen, sondern den Fall Adrianopels durch Hunger abwarten will. Nur wenn die Türkei die Note der Mächte abschend beantwortet sollte, werden die Balkanstaaten sofort ein Ultimatum abgehen lassen.

Daß die neuen Männer am türkischen Staatsruder der Note der Balkanmächte ein glattes, 'Nein' gegenüberstellen werden, daran glaubt in Stambul auch der lebensfähigste Jungtürk nicht. Die Aussicht, die Rahmud Schewket von der Situation hat, spiegelt sich deutlich genug in einer Antwort wieder, die er dem Feuerpost-Enver-Beg gab, dem er erklärte, falls Enver unter allen Umständen kämpfen wolle, möge er es allein tun. Er, Schewket wäre für türkische Missionen nicht zu haben, er wolle nur bessere Friedensbedingungen durchsetzen.

Um diese 'besten', 'Friedensbedingungen' durchzusetzen, wäre allerdings der jungtürkische Rufsch kaum nötig gewesen, denn, was das immerhin stabile Regime Nazim Paschas nicht vermocht - dem die Jungtürken jetzt vorwerfen, er sei von den Bulgaren bestochen worden, ein Mittelchen, das sie wahrscheinlich aus der Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges (im Lichte französischer Historiker) gelernt haben - wird das auf wackeligen Füßen stehende Jungtürkenkomitee erit recht nicht erreichen.

Die Ansicht der Orientkenner, daß die Balkandelegierten nur deshalb die Verhandlungen abgebrochen haben, um den leitenden Männern am Bosphorus zu zeigen, daß es nun endlich an der Zeit ist, das nutzlose Sträuben aufzugeben, hat vieles für sich. Warum sollen sich schließlich die Balkandelegierten nicht denselben Trick in London leisten, den vor einigen Wochen die türkischen Bevollmächtigten im St. James-Palast probierten. ... Zudem mußte einmal ein lebhafteres Tempo einsehen. Es weiß annehmend bei den türkischen Bevollmächtigten in London niemand, wer an der Spitze geht, wozu, wozu, wozu!

Wenn, wie das Neuterische Bureau meldet, die türkische Regierung ihre Londoner Delegierten darüber vollständig im unklaren läßt, ob die Worte die Kollektivnote der Mächte beantworten will oder nicht, dann scheint es rascher, zu zeigen, daß die Delegierten der Balkanstaaten nicht nur des Frühstüdes und des Amniments wegen an die Thematik gekommen sind. Man läßt also die Kolladen an den Schaufenstern herunter und man macht den Laden wieder auf, wenn der Kunde mit dem Verkauf, nun wirklich zum Abschluß zu kommen, den Laden betritt.

Ein höchst einfacher Wausch, der nur die einzige Gefahr in sich birgt, daß während der Stodung des Geschäftes die Großmacht Russland, die ohnedies nur mit den Haaren zu dem 'Einigkeitstonzert' herbeigezogen werden konnte, plötzlich aus dem Orchester der Beschwichtigungsmusikanten ausscheldet und - - - Truppen in Armenien einmarschieren läßt. ...

Das ist des Pudels Kern! Bleibt die Einigkeit der Mächte erhalten, dann werden auch die ein-

weilen abgebrochenen Friedensverhandlungen den Horizont Europas nicht verhüllen können. Es wird zwar noch ein Weilschen dauern, bis die Jungtürken in den lauren Apfel greifen haben, aber sie werden hineinbeissen. ... Hält das Orchester aber nicht zusammen, macht Russland die Drohung des Bosphaters von Giers wahr, läßt der Zar, dem Drängen der Großfürstentante folgend, Truppen in Armenien einziehen, ... dann ist allerdings der Kaddos-rabatsch fertig.

Die Hauptsache ist eben, daß sich der richtige Kapellmeister findet, der die Friedenssymphonie der Mächte weiter dirigiert.

W. G. W. London, 27. Jan. Wie das Neuterische Bureau erfährt, haben die türkischen Delegierten bis gestern abend noch ihrer Regierung weder Instruktionen erhalten, noch haben sie irgend welche Kenntnis davon, ob die Note auf die Kollektivnote der Mächte geantwortet hat.

Deutsches Reich.

Kaisers Geburtstagsfeier in Berlin.

(Meldung unseres Berliner Korresp.)

Berlin, 27. Januar. Die Geburtstagsfeier des Kaisers begann heute vor-mittag 8 Uhr mit einem Großen Weken im Schloßhof. Die Trommler schlugen Wirbel, eine Regimentskapelle spielte das 'Niederländische Dangetel' und von der Schloßtupel dieses das Trompeterkorps mehrere Choräle. Alsdann marschierte die Revolle im Splendeberschiff durch die Straße Unter den Linden. Der Kaiser erschien am Fenster seines Arbeitszimmers und wurde vom Publikum lebhaft begrüßt. Zuerst nahm der Kaiser die Glückwünsche der kaiserlichen Familie und dann die des engeren Hofes, des Hauptquartiers, sowie der Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses entgegen. Deutsche Bundesfürsten und andere höchste Gäste waren diesmal wegen der Erkrankung des Prinzen Waldber, dessen Befinden sich gebessert hat, auf besonderen Wunsch des Kaisers nicht erschienen. Nur die beiden Schwes-tern des Kaisers waren aus Cronberg und Bonn mit ihren Gatten eingetroffen.

Aus Anlaß seines Geburtstages hat der Kaiser eine Reihe von Auszeichnungen verliehen. Es erhielt der Wittelsborden des Wittelsborden des Herzogtums Goheimrat Dr. v. Böttlinger-Altenfeld, das Großkreuz des Roten Adler-Ordens mit Eichenlaub Staatsminister v. Breitenbach, den Roten Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub der Chef des Zivilkabinetts Wittf. Geh. Rat v. Valentini, den Roten Adler-Orden erster Klasse Direktor der Akademie der Hochschule für die bildenden Künste Wittf. Geh. Rat v. Werner, den Stern zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub Oberkammermeister Graf v. Fiedler-Rogau, Vize-Oberkammermeister Freiherr v. Gieseb, den Roten Adler-Orden mit Stern Großherzoglich heßischer Generalmajor a la suite Freiherr v. Heud-Darmstadt, die Krone zum Roten Adler-

Feuilleton.

Als Kaiser Wilhelm geboren ward.

Allerlei Reminiszenzen zum 27. Januar. Von Albert Fried.

(Nachdruck verboten.)

Ver. Fürsten haben, da sie mit dem Anrecht auf Unsterblichkeit zur Welt kommen, auch vor anderen Menschen neben vielen anderen Vorrechten, daß jeder geringfügige Umstand bei ihrem ersten Auftreten auf dem Schauplatz der Welt bemerkt und berichtet wird. Von anderen weiß man bei der Geburt noch nicht, daß sie zu Verühmtheit oder gar Unsterblichkeit gelangen können. Als aber dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, dem Sohne des Prinzregenten, am 27. Januar ein Prinz geboren ward, da wußte man zwar nicht, daß er einst ein Kaiser würde, daß er aber für einen Thron besessen sei, war doch sicher, und bemeßend ward natürlich auch schon vor dem Eintritt des freudigen Ereignisses die dem entsprechende Wichtigkeit beigelegt.

Man erzählt sich darüber das folgende drallige Gesprächchen. Der Prinzregent, der spätere Kaiser Wilhelm I., hatte sich bereits am Vormittag in das Palais des Sohnes begeben, um sich selbst nach dem Befinden der Schwiegermutter zu erkundigen. Als er dort vernahm, daß alles gut ging und das frohe Ereignis nahe bevorstehe, begab er sich zu Fuß in sein Palais zurück, um sofort dort Befehl betrefse der Salutschüsse zu erteilen. Als der Offizier, welcher den Befehl entgegennahm, nicht sofort sich entfernte, sondern unklüssig stehen blieb, fragte der Prinzregent, was er noch wolle. 'Königlich. Hoheit!', meinte der Offizier, 'ich habe meinen Auftrag für die Geburt eines Prinzen und auch einen, falls eine Prinzeßin geboren wird; aber wenn uns nun der Himmel einregent! 'Nun, lo halten Sie sich an unseren guten preußischen Wahlspruch: Jedem das Seine!'

Nach dem Diner hatte sich der Prinzregent in das Ministerium des Auswärtigen begeben, um einen Vortrag

des Ministers Freiherrn von Schleinitz (des späteren Grafen und Hausministers) entgegenzunehmen. Möglich, kurz nach 3 Uhr, erchien Graf Perponcher, damals Kammerherr der Prinzessin Friedrich Wilhelm, um dem Großvater das freudige Ereignis mitzuteilen. Natürlich unterbrach sofort der Prinzregent die Sitzung, um sich in das Palais des Sohnes zu begeben, und da die Equipage des hohen Herrn nicht sofort zur Stelle war, bestieg er eine Droschke und fuhr in dieser dahin. Inzwischen war auch die Meldung von der Geburt des Prinzen in die Kaserne des Garderegimentes gebracht worden, welches die Salutschüsse abgeben hatte, und da hier die Offiziere noch beim Mittagsmahle saßen, erteilte hier das erste Hoch auf den hohen Neugeborenen.

In Betreff der Salutschüsse an jenem Tage wird übrigens nach eine drallige Anekdote erzählt. Da auch in der Bevölkerung von dem hohen Bevorrecht des freudigen Ereignisses viele wußten, ließen sich manche Berliner durch die vom Tegeler Schloßplatz herüberströmenden Schüsse täuschen - in dem damaligen, viel ruhigeren Berlin waren diese Schüsse noch weit in die Stadt hinein hörbar, wenn der Wind dem günstig war. Ein Berliner Schulterjunge nun zählte, als das Dröhnen der Tegeler Schüsse begann, genau die Schüsse und kam bei 19. Dann verjümmerte plötzlich das Dröhnen. Da rief er enttäuscht aus: 'Acherzje, nich mal ein Mädchen!'

Uebrigens ging das frohe Ereignis seinerwegs ohne große Gefahr für das Leben der hohen Wämerin und des neugeborenen Prinzen konstatien, obwohl Prinz Friedrich Wilhelm - der spätere Kaiser Friedrich - es nicht an der größten und zartesten Fürsorge für seine Gemahlin hatte überlassen. Diese Fürsorge ging lo weit, daß damals die Oberwache, nach welcher die Schloßwächter der Prinzessin lagen, als man das Ereignis erwarrete, mit Asphalt belegt wurde. Diese Straßenpflasterung war damals in Deutschland noch ganz neu, und ihre Einführung aus England verbanden wir also der Geburt unseres Kaisers.

Wie ernst die Situation war, erfahren wir aus vertriebenen Mitteilungen. In einem Briefe des Prinzgemahls Albert von England, also des englischen Großvaters des Neugeborenen, an seinen Bruder, den König Leopold von Belgien, heißt es: 'Die Gefahr, in welcher Mutter und Kind schwebten, war groß; der arme Fritz und seine Eltern mögen dabei viel gelitten haben. Wir rechneten nicht mehr auf die Geburt

eines lebenden Kindes, und ihre Freude über den starken gefunden Knaben ist offenbar unbegreiflich.'

Diese Gefahr war offenbar erst eingetreten, als der Prinzregent, wie oben erwähnt, das Palais seines Sohnes vormittags verlassen hatte, und er hörte von der großen Gefahr erst, als sie vorüber und der Prinz geboren war.

Ueber die Ursachen dieser Gefahr vernehmen wir aus den Tagebuchaufzeichnungen der Batontin Georgiana Bloomfield einiges Nähere. Die Batontin, eine ehemalige Hofdame der Königin Viktoria von England, war die Gemahlin des damaligen englischen Gesandten in Berlin. Sie erzählt: 'Am Nachmittage erhielt mein Gatte den Befehl, im Schloße zu erscheinen. Nachdem er sich darüber besorgen hatte, fandte er mit die belangreichere Nachricht, Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Friedrich Wilhelm sei schwer erkrankt. Welche Freude empfand ich daher, als mein Gatte mit am Abend die frohe Botschaft brachte, ein Hohenzollernprinz habe das Licht der Welt erblickt, die durchlauchtige Mutter sei außer Gefahr! Doch erzählte er mir folgendes Ereignis, welches Ihrer Königlichen Hoheit keinabe das Leben gekostet hätte; Doktor Martin schrieb nämlich am Morgen um 8 Uhr an den Leibzart der hohen Frau einen Brief, in welchem er ihn um seinen sofortigen Besuch ersuchte. Der Diener, welcher beauftragt worden war, den Brief zu befördern, warf denselben, anstatt ihn in aller Eile dem Arzt zu überbringen, in den Briefkasten, lo daß der Doktor das Schreiben erst mittags um 1 Uhr erhielt. Sofort begab er sich in das Schloß; doch welche Belürzung bemächtigte sich seiner, als er an das Krankenlager der durchlauchten Patientin trat und ihr überzeigte, daß bereits vor mehreren Stunden verschiedene Mittel hätten angewendet werden müssen, deren Verordnung jetzt zu spät war! Dennoch gelang es seinen angestrengten Bemühungen, demohil die hohe Mutter, als auch das Kind, welches anfangs sich fast zu sein läßen, zu retten.'

Natürlich war der englischen Großherren des Neugeborenen sofort die Freudennachricht mitgeteilt worden. Die Depesche traf 8 Minuten, nachdem der Prinz das Licht der Welt erblickt hatte, im Schloße Windsor ein. Die Depesche lautete: 'Ein Sohn, Gott schüße Mutter und Kind.' Ein Telegraphenbeamter namens Henry Fisher nahm die Depesche auf, schrieb sie nieder, ließ aber in der Erregung das Wort Kind weg. Die Königin Viktoria aber reklamierte das

Ordnung zweiter Klasse Direktor des Aeronautischen Observatoriums in Lindenberg Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Wilmann, den Orden Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub Hofmarschall Kontrabandier zur Disposition Graf v. Platen-Hallermund, den Orden Adler-Orden zweiter Klasse Geh. Kommerzienrat Guard Arnhold-Berlin, die Brillanten zum Kronen-Orden erster Klasse Unterstaatssekretär a. D. Wittl. Geh. Rat v. Braun-Bezzen, den Kronen-Orden erster Klasse der Generaldirektor der Königl. Museen Wittl. Geh. Staatsrat Dr. Bobe, den Stern zum Kronen-Orden zweiter Klasse Professor an der Universität Berlin Professor Dr. Fischer und den Kronen-Orden zweiter Klasse Banquier Dr. Paul v. Schmabach.

**Wünchen, 27. Januar.** Anlässlich des Geburtstages des Kaisers haben sämtliche staatliche und städtische Gebäude, die Gesandtschaften und Konsulate, sowie viele Privatgebäude geflaggt. Der Prinzregent hat bereits gestern in einem Telegramm dem Kaiser seine Glückwünsche ausgesprochen. Im Auftrage des Regenten und im Namen der bayerischen Staatsregierung begab sich heute Vormittag Ministerpräsident Freiherr v. Hertling zu dem preussischen Gesandten v. Treutzer und übermittelte ihm die Glückwünsche des Regenten und der Regierung.

### Die deutsche Begeisterung gegen eine Zwangsaktion in Konstantinopel.

Die halbamtliche „Nordd. Allg. Zig.“ äußert sich in ihrer Wochenschau über die internationale Lage folgendermaßen:

„Soweit die neuen Ereignisse in Konstantinopel von der europäischen Presse mit Ernst und Einsicht gewürdigt werden, tritt überall der Gebante hervor, dass die Möglichkeit für die weitere Behandlung der Orientwirren sei die Bewahrung der Einigkeit unter den Großmächten und die Fortsetzung ihrer gemeinsamen Arbeit zur Wiederherstellung des Friedens. Dazu gehört vor allem das Festhalten an der bisher beobachteten Neutralität. Tatsächlich besteht kein Grund zu der Annahme, dass einzelne Mächte das Konzert verlassen wollen, um in die Entwicklung der Dinge im Orient nach eigenem Ermessen auszugreifen. Für ein gemeinsames Auftreten Europas kommen Zwangsmassregeln gegen die Türkei nicht in Frage. Sie würden mit den Grundbegriffen der Neutralität nicht im Einklang stehen und könnten bedenkliche Folgen haben. Es bleibt im Interesse der Einigkeit unter den Großmächten nur das Weitergehen auf dem Wege gemeinsamer diplomatischer Einwirkung, um neue Feindseligkeiten zu verhüten, oder, falls dies unmöglich, sie drüßlich und gütlich einzuschänken.“

### Das neue preussische Wohnungsgesetz.

Der im Reichsanzeiger veröffentlichte Entwurf des preussischen Wohnungsgesetzes bringt im Art. 1 (Baugesetze) gewisse Änderungen zum Aufschichten. Das Gesetz vom 2. Juli 1875, die Bedeutung, die Möglichkeit zu gewähren, eine Abänderung der Bauvorschriften in der Richtung mit Erfolg herbeizuführen, dass sich die Aufstellung des Bodens mehr als bisher dem Wohnungsbedürfnisse anpasst und die unter Umständen, wie es in der Begründung heißt, das geeignete Mittel darstellt, um irgend auf die Höhe der Bodenpreise einzuwirken und so mehr als bisher die Möglichkeit einer staatlichen Einwirkung sicherstellen. Die Änderungen betreffen die Mitwirkung der Ortspolizeibehörden in der Festsetzung der Grundfläche und der Schaffung von Wägen (Gartenanlagen, Spiel- und Erholungsplätzen) in ausgiebiger Zahl und Größe. Neu ist die Vorschrift, die der Gemeinde das Recht verleiht, mit dem Zeitpunkt, an dem die Straße oder der Straßenteil für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertig hergestellt ist, ein an die Grundstücksgrenzen anschließendes Grundstück, soweit es nach den baupolizeilichen Vorschriften des Ortes nicht zur Bebauung geeignet ist, dem Eigentümer gegen Entschädigung zu enteignen. Von der Vorschrift des den Gemeinden eingeräumten Bauverbotes in noch nicht für den Verkehr und den Anbau fertiggestellter Straßen scheidet der Entwurf den Dispens dann vor, wenn der Eigentümer Gewähr dafür bietet, dass dem Wohnungsbedürfnisse durch den Bau gelunder, zweckmäßig eingerichteter Wohnungen Rechnung getragen wird

und dem Bau keine berechtigten Gemein角度nteressen entgegensteht. Die Vorschrift soll entsprechend der Absicht des Entwurfs, die Wohnungsverhältnisse im allgemeinen, wenn auch unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der minder bemittelten Bevölkerungskreise zu verbessern, für alle Teile Anwendung finden, in denen Bedürfnis nach Wohnungen einer gewissen Art und Größe besteht und diesem Bedürfnis durch Errichtung von Wohnungen der in Betracht kommenden Art abgeholfen werden soll.

### 12. Deutsches Turnfest.

Aus Leipzig wird uns geschrieben: In der alten Messe- und Handelsstadt Leipzig regen sich schon seit langem tausend fleißige Hände, um die umfangreichen Vorbereitungen für das 12. Deutsche Turnfest in würdiger Weise zum Abschluss zu bringen. Das Leipziger Fest wird, schon was die Beteiligungsziffer anlangt, seine Vorgänger, auch das letzte Turnfest in Frankfurt, weit in den Schatten stellen. Rechnet man doch nach den bisherigen Anmeldungen mit einer

Anwesenheit von ca. 100 000 Turnern.

Dazu werden sich die Scharen der Zuschauer aus der näheren und weiteren Umgebung stellen, so daß sich das Fest zu einer äußerst imposanten Kundgebung der nationalen Turnlage gestalten dürfte. In Anbetracht dieser Massenbeteiligung hat man auch abgesehen, eine besondere Halle für die turnerischen Vorführungen zu bauen, sondern hat sich damit begnügt, für die Zuschauer rings um den Festplatz Tribünen anzulegen, auf denen gegen 80 000 deutsche Turnkämpfer, der greise Sanitätsrat Dr. Goeßel Leipzig anbietet in der soeben erschienenen ersten Nummer der Festzeitung für das 12. Deutsche Turnfest den deutschen Turnern einen Festgruß, in dem es heißt:

„Den ersten Festgruß will die Festzeitung für das 12. Deutsche Turnfest, das in Leipziger Mauern stattfinden soll, hinausbringen in das Turnereich, er soll die Herzen unserer Mannen erwärmen und begeistern für den Gedanken, auf dem Boden, auf dem vor hundert Jahren Deutschland mit dem Blute seiner Söhne das Joch der Fremdherrschaft abwarf, Zeugnis abzulegen, der ganzen Welt zu zeigen, daß noch die alte Kraft in unserem Volke lebt und sich immer erneuert, und daß die Liebe zum deutschen Vaterland, zu deutscher Sitte, daß die deutsche Treue in ungeschälten Herzen lebt, daß wir noch das Volk sind, das seine Einheit, seine Freiheit und somit seine Zukunft sich sichern kann. Und wie könnte sich Zeugnis vor der ganzen Welt und vor denen, die unserem Volke den Platz an der Sonne nicht gönnen, sowie vor denen, die kein Vaterland kennen und das Herrliche, was ein Volk besitzen kann, die Liebe zum heimlichen Land aus dem Herzen reißen wollen, besser abgelegt werden als von den deutschen Turnern, den Jungen und Alten, die Jahns Lebensziel, die Freiheit und Einheit, und als beider Grundlauge die leidliche und sittliche Erhaltung auf ihre Fahne geschrieben haben. Wie könnte dies Zeugnis besser abgelegt werden als von der Millionenherde der deutschen Turner, die in Kampf und Arbeit, in Verlehen und Verfolgung, Jahns Wort treu hindübergerichtet haben in unere neue Zeit bis zur vollen Anerkennung, und aus deren Reihen 1870 im letzten Ringen um des geeinigten Reiches Erhebung Tausende und aber Tausende mit in den Kampf gezogen sind und mit ihrem Blut ihre deutsche Treue bewiesen haben. So bereitet euch denn vor zu den Tagen der Feier. Will's Gott, so wollen wir am Schluss des Festes sagen: es war nicht nur das größte, es war das beste, das das stolze Fest, das unser Vaterland gesehen hat.“

Der gesamte Festplatz überdeckt eine Fläche von ca. 490 000 Quadratmetern. Entsprechend dieser Ausdehnung sind auch turnerische Massenvorführungen geplant, wie sie in diesem Umfang noch nie gezeigt worden sind. So werden sich 20 000 schlesische Turner zu gemeinsamen Stadienvereinen. Zur Prüfung der Frage, ob es überhaupt möglich ist, so große Scharen zu übersehen und zu leiten, sind Mitglieder des großen Ausschusses im letzten Sommer nach verschiedenen Städten des Auslandes delegiert worden, in denen 3. Bt. ebenfalls große Turnfeste stattfanden, so nach Bern und Prag. Die Freibühnen sollen eingeleitet werden mit einem großen Fahnenaufmarsch der bereits über 50 Jahre

bestehenden Turnvereine. Man rechnet, daß etwa 400 Fahnen in Frage kommen werden, darunter solche von historischem Wert, z. B. die von John geführte Fahne für den Verein Proletaria u. A. sowie die Schlesische Fahne für den Verein Turnfest 1863 in Leipzig mit Flor umhüllt. Ein Anknüpfen an das Turnfest werden mit Rücksicht auf den Jubiläumskarakter des Jahres 1913 Turnfahrten auf den verschiedenen Gegenden des Reiches stattfinden, nach den verschiedenen Gegenden des Reiches stattfinden, die durch Ereignisse der Befreiungskriege oder durch sonstige historische Momente Bedeutung erlangt haben.

**Kaisers Geburtstag in England.** Zur Feier des Geburtstages des Deutschen Kaisers wurde Sonntag morgen in der Christchurch in Kensington ein Gottesdienst im Beisein des deutschen Botschafters abgehalten.

**Kaisers Geburtstag in Frankreich.** Der deutsche Botschafter Freiherr v. Schoen und Gemahlin gaben Sonntag morgen anlässlich des Geburtstages des Deutschen Kaisers in Paris einen Empfangsabend, der einen ebenso glänzenden wie angeregten Verlauf nahm.

Das Festmahl des Prinzen Adalbert. Ueber das Festmahl des Prinzen Adalbert wird Sonntag folgendes Bulletin ausgegeben: Prinz Adalbert hat die letzte Nacht mit kurzen Unterbrechungen gut geschlafen. Er fühlt sich heute morgen frischer. Temperatur morgens 8 Uhr 36,3 Grad, Puls 72. Die Lungenerkrankungen befinden sich im weiteren Rückgang. gez.: Dr. Weispennig.

### Kleine vermischte Nachrichten.

Zentrumsabgeordneter Schädler schwer erkrankt. Wie der Berliner Morgenpost aus Bonn bezug genommen wird, hat der Zentrumsabgeordnete Dr. Schäbler einen Schlaganfall erlitten und liegt in hoffnungslosem Zustande darnieder.

Führer von der Baden-Palast, preussische Gesandten am hiesigen Hof. Es verlautet, daß der Hofbesitzer, General der Führer von der Baden-Palast, jetzt an der deutschen Botschaft zu Paris, für den durch die Ernennung des Prinz v. Seneff zum deutschen Botschafter in Rom freizubehaltenen Posten eines preussischen Gesandten am hiesigen Hofe in Aussicht genommen sei. Die diesjährige (11.) Hauptversammlung des Verbandes Saig. Industrieller findet am Montag, den 24. Februar im Städtischen Ausstellungspalast zu Dresden statt.

### Gerichtsverhandlungen.

**Strafkammer.** Halle a. S., 25. Januar, Gestohlene Ruzierdraht.

In den Jahren 1910 bis 1912 wurde von elektrischen Anlagen bei Witterfeld häufig Kupferdraht gestohlen. Die Ermittlung der Diebe gelang leider nur in wenigen Fällen. Unter den Ermittelten befand sich auch der Arbeiter Otto Brendt aus Greppin. Er ist 25 Jahre alt, aber schon erheblich wegen Eigentums- und Robbertsvergehens vorbestraft. Jurezit verurteilt er eine mehrjährige Gefängnisstrafe wegen einer größeren Anzahl von einfachen und schweren Diebstählen, die er, zum Teil gemeinschaftlich mit anderen, in der Umgegend von Witterfeld und Döllitz begangen hat. Gegen Ende des Jahres 1911 verurteilte 3. mehrmals an den gleichfalls schon vorbestraften 54jährigen Arbeiter und Handelsmann Wilhelm Sebanitz in Greppin Kupferdraht, insgesamt etwa 6 Zentner, für die er 250 Mk.

### Wie ich mich immer überzeugt habe, ist Kaffee Saag, coffeinfreier Bohnenkaffee, auch der Magentätigkeit unschädlich.

Dr. med. Semi Meyer, Danzig. (Zeitschrift für physik. u. diät. Therapie 1910, Bd. XIII.)

fehlende Wort, und als ich die Beamten entschuldigten, der Fehler sei lediglich der Nachlässigkeit zuzuschreiben, mit der das Telegramm besorgt worden, erhielten alle Beamten, die an der Beförderung der Depesche beteiligt waren, eine Belohnung.

Die Königin Viktoria ihrerseits telegraphierte sofort einen Glückwunsch zurück und stellte die Frage: „Is it a boy?“ (Ist es ein wünschenswerter Knabe?) Diese Frage konnte bejaht werden.

In der Berliner Bevölkerung wurde die frohe Botschaft sehr bald bekannt, man noch schon seit Tagen auf das Hauptereignis im Höhenparkausbau vorbereitet. Die unglücklichsten Gerüchte schwirren bereits seit Tagen durch die Luft: so wollte einer wissen, es seien bereits zwei Prinzen zur Welt gekommen, aber es werde verheimlicht, da man in der freudigen Verzerrung nach der Geburt die Prinzen vertauscht habe und nicht wisse, welcher der ältere und der rechte Thronerbe sei. Man gebe damit um, so hieß es weiter, den einen Prinzen an England abzugeben. Das Publikum geriet darüber so in Aufregung, daß es zu blutigen Schlägereien und Verhaftungen kam. Und erst, als am 27. Januar dann der eine Prinz geboren wurde, war man beruhigt. Als in der vierten Nachmittagsstunde die Salutschüsse auf dem Luftgarten erdröhnten und fast gleichzeitig von der Höhe der Schloßtreppe die Klänge des Lobes: „Gott den Herren, den mächtigen König der Ehren!“ herniederdröhnten, eilte, wer konnte, nach den Linden. In den dichten Massen klang die Begeisterung vor dem Palais des Prinzen Friedrich Wilhelm bis zu dem Zeughaus herüber, während die Ertrablatte der Zeitungen das Ereignis in die entferntesten Gegenden der Stadt trugen. Das Ertrablatte des „Preussischen Staatsanzeigers“ lautete:

„Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin, Gemahlin Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, ist heute um 3 Uhr nachmittags zur Freude Seiner Königlichen Hoheit des Regenten, Prinzen von Preußen, und des ganzen königlichen Hauses im Kronprinzipalpalais hierseits von einem Prinzen glücklich entbunden worden.“

„Ihren Majestäten, dem König und der Königin, ist von diesem frohen Ereignis sofort auf telegraphischem Wege Meldung gemacht worden. (Der kranke König Friedrich Wilhelm IV. befand sich damals mit seiner Gemahlin in Rom.)“

Den Berliner Einwohnern wurde daselbst um 4 Uhr durch Lösung der üblichen Kanonenschüsse verkündet. Die hohe Köchlerin sowie der neugeborene Prinz befinden sich im besten Wohlbefinden.“

Als Nachmittags unter anderen Würdenträgern, die sich im Palais des beglückten Prinzingen Paars am Wohlsein der Mutter und des Kindes überzeugt hatten, auch Papa Branpel, der berühmte populäre Feldmarschall, das Palais verließ, wurde er mit Jubel begrüßt, und er rief den Leuten vor dem Palais zu: „Es geht gut, Kinder, es ist ein Lichter, der der Natur, wie man ihn nur verlangen kann!“

Bei eintretender Dunkelheit wurde in den Straßen sofort eine feilliche Beleuchtung veranlassen. In den Theatern war man höchlich bewegt und riesigen Jubel erregte es, als im Wallnertheater Franz Wallner als Schabtan in dem damals viel gegebenen Volksstück „Stadt und Land“ in einem Couplet die folgende Straßenschilderung einlegte:

„Es war die Zeit längst früher, Doch ist sie's jetzt nicht mehr, Weil nun mit Gottes Gnade Im ganzen preussischen Staat Die Segen alle wohnen. Das muß man froh sein, Denkt lieber, aber nein, Es ist, ich mein' es Gottlob was — Keines!“

Es war nicht die einzige poetische Huldigung, die am Tage der Geburt dem jetzigen deutschen Kaiser zuteil wurde. Ein Zufall hatte es gefügt, daß der Prinzregent, der Großvater des jungen Weltbürgers, für den Abend eine größere Festlichkeit in seinem Palais angelegt hatte. Natürlich war man dort unter dem Eindruck des Ereignisses in besonders festlicher Stimmung. Eine große Gasse, Graf Redern, der sinnlich begabte, ehemalige Hoftheaterintendant, improvisierte ein Couplet, das in aller Eile auf ein Akkordeon geschrieben und mit Blumen garniert wurde, was die Damen bereitwillig ihre Bouquets geliebter hatten. So wurde die Dichtung dem beglückten Großvater überreicht.

Eine sehr hübsche poetische Huldigung, die wohl der Aufbahrung wert ist, teilt Theodor Fontane mit. Sie rühmt von Friedrich Tieck her und lautet:

### „Preussischer Frühling im Januar 1859.“

Stoß ist es lang hin bis zum Frühlingssgrün, Bis zu Blütenduft und Summesblühn, Bis zum Jubel der kleinen Waldvögelin, Bis zum Flug der Schwalben im Sonnenschein. Und dennoch aus fernem, aus warmem Land, Woher der Winter den Frühling verbannt, Ein heimgelochter ein verführter Gast, Ein allbekannter zu neuer Zeit. Er suchte sich die höchsten Gipfel wohnt aus Und baut dort sein Nest auf des Menschen Haus, Und wo es er tut, läßt's ihn vorlegen: „Willkommen! Du bringst dem Saule Segen!“ Wer mag noch fragen zu dieser Stund' Waschen Galt wir meinen? Des Vokses Mund Rucht inbald aus: „Nun ist er da! Der Stern ist gekommen! Viktoria!“ Und alle hahn' gefremdeuden Blicks hinauf zur erstickten Stätte des Glücks, Zum Königspalast, des höchsten Spitze Der schwarz-weiße Vogel erwacht zum Gibe. Der Adler daneben deutet maßstäblich Die stiftliche aus und spricht grollend: „Weil du, mein beifügter Herr Kumpan, Im Preußenland lo was Braves getan, So will ich dich ehren fortan als Freund, Und hoff' wir sehn uns hier oft noch vereint!“ Der Stern deutet sein langbeiniges Haupt Und spricht: „Wenn's gnädigst mit ist erlaubt, So bring' ich alljährlich was heit' ich gebracht!“ Da hat der preussische Adler gelacht: „Der Vogel-Bruder, ich halt dich beim Wort! Vermeide du fleißig der Preußen Wort; Der Stern bringt den Segen, ihn führt der Tat. Und Gott schütze das Haus jetzt und immer!“ So haben die beiden Vögel sich ab und ab gesprochen, wie können's nur loben. Und hinnen im Sans singt ihr Lieb hinein Sein erlesenes und Strahlen Klein. — Gott laß dich wachen, der kleiner Mann, Bis du reichst zum Großen Kröte hahn!

erstell. Er will den Draht nicht gestohlen, sondern gefunden haben. Er habe einmal gehört, auf dem Kahlenberg habe ein gewisser Reiche gestohlen Kupferdraht vergraben. Da er nachts manchmal nachgehend und einen Teil des Drahtes wieder ausgegraben. Jedem soll von der unläuterer Herkunft des Drahtes nichts gesagt haben. Der von ihm angekaufte sei mehr „Dreck“ gewesen, woran er zum 50 Mark verbietet habe.

Die Strafammer verurteilte Behrendt zu neun Monaten Gefängnis wegen Rückfallsdiebstahls. Jedem soll zu sechs Monaten Gefängnis wegen Hehlerei. Doch wurden letzteren fünf Monate der Untersuchungszeit auf die Strafe angerechnet.

#### Der Dieb im Armenhause.

Der Arbeiter Albin Müller war im vorigen Jahre eine Zeitlang im Bitterfelder Armenhause untergebracht. Geber verhaftet er die Unterlunft damit, daß er einem Stubenmädchen, einem Innmalen, dreimal in dessen Wohnstube aus dem verschlossenen Zimmer Kleider und Wäsche stahl. Er ist 33 Jahre alt und noch nicht wegen Diebstahls verurteilt. Sein dritter Gewinn kommt ihm nun auf vier Monate Gefängnis wegen schweren Diebstahls zu stehen.

#### Galate Renommée.

In der Nacht zum 22. Juni 1910 wurde in einem Bureau der hiesigen Landwirtschafsammer ein Einbruchdiebstahl verübt. Ein Tisch des Bureaus wurde zerbrochen und die darin befindliche Portofalt der landwirtschaftlichen Genossenschaft ihres Inhaltes von 196 Mark in bar und 26 Mark in Briefmarken beraubt. Der Täter blieb lange unermittelt. Schließlich lenkte der 23jährige, schon mehrfach vorbestrafte Arbeiter Max Adler selbst den Verdacht darauf auf sich, daß er sich im Gefängnis einem Bekannten gegenüber rühmte, er habe den Diebstahl begangen und dabei viel Geld erbeutet. Auch in der Zeit kurz nach der Tat soll er sich stark mit seinem vollen Vortennamne gebrüht und öfter Freunde und Freundinnen freigehalten haben.

In der heutigen Verhandlung befreit er sehr entsetzten die seine Täterschaft. Was er früher einmal über den Diebstahl gesagt habe, sei bloß Renommée gewesen. Die Strafammer gelangte jedoch zur Überzeugung von seiner Schuld und verurteilte ihn zu neun Monaten Gefängnis. Er erklärte, sich bei diesem Urteil nicht beruhigen zu wollen.

#### Ein klirrender Diebstahl.

Der 20jährige Dienstknecht Otto Kaczmirzka aus Dobitz drang in der Nacht zum 19. November vorigen Jahres in die Kammer eines Dienstmädchens ein und erlaubte sich Handgreiflichkeiten. Wegen Hausfriedensbruchs und fälschlicher Beleidigung wurde er für seine dreiste Ungebührlichkeit mit fünf Wochen Gefängnis bestraft.

#### Jugendliche Rauber.

Einem Kleinen Privatmann wurden im vorigen Jahre von seinem Großvater, dem 19jährigen Handlungsgehilfen Walter H., der bei ihm wohnte, vier Sparschneiderei über insgesamt 3000 M. entwendet. In der Zeit vom Mai bis zum September holte der leichtfertige Junge das ganze Geld von der Sparte ab, teils selbst, teils durch einen Bekannten, den 21jährigen Musikfiscus Hugo M., welcher will nicht genutz haben, daß H. zum Abheben nicht berechtigt war. Die Summen wurden in frischer Weise verwendet, hauptsächlich in Weiberschneiden. Einmal fuhr H. nach Berlin und verjuckte dort in anderthalb Tagen 200 Mark. Als er den letzten Betrag abgeh, quittierte er fälschlich mit dem Namen des so jandne getauften Großvaters. Die Strafammer rügte Hs Vertrauensbruch gegen einen Mann, der ihm nichts als Gutes erwiesen habe, als sehr schwer und verurteilte ihn zu neun Monaten und zwei Wochen Gefängnis wegen Diebstahls und schwerer Urkundenfälschung. M. erhielt wegen Hehlerei zwei Wochen Gefängnis. H. äußerte nach der Urteilsverkündung: „Ich möchte lieber gleich zum Tode verurteilt werden!“

#### Unangenehmer Mieter.

Am 17. September vorigen Jahres nahm der Montagearbeiter Adam Gundersch einer hiesigen Witwe, bei der er wohnte, 224 Mark aus ihrem Spielfischkasten fort. Mit dem Gelde fuhr er elfstet der französischen Grenze zu, wurde aber im Reichsland festgenommen. Er ist 30 Jahre alt und schon öfter vorbestraft. Wegen schweren Rückfallsdiebstahls muß er nun auf ein Jahr wieder ins Gefängnis wandern.

#### Ein Meindeprozess gegen den Pfleger Wiengiers.

Der dem Leipziger Schwurgericht findet am 29. Jan. die Verhandlung gegen den Pfleger und Ingenieur Wiengiers wegen fälschlicher Benützung des Gemeindefonds statt. Wiengiers wird beschuldigt, in Gemeindefonds mit einer Frau Hensch, seiner Mitange, einige Vermögensstücke abgehoben und sodann den Offenbarungseid geleistet zu haben. Die Verhandlungen dürften vier bis fünf Tage in Anspruch nehmen. Die Angelegenheit ist besonders dadurch interessant, daß Wiengiers bekanntlich der Tochter eines bekannten Leipziger Verlagsbuchhändlers seinerzeit nach England durchgezogen war und sich in London hatte trauben lassen. Er wurde später stadtrechtlich verurteilt und flüchtete in Berlin. Zurzeit schwebt gegen die Ehe Wiengiers eine vom Vater der Frau eingeleitete Anfechtungsfrage.

## Provinzial-Nachrichten.

### Der Kreistag des Kreises Sangerhausen

beschäftigte sich in seiner am Sonnabend, 25. Januar, abgehaltenen Sitzung erneut mit der Zeichnung von 150 000 M. Aktien für den Bau der Kleinbahn Artern-Berga-Kelbra. Die Zeichnung war bereits in einer früheren Tagung beschlossen worden mit der Maßgabe, daß die Bahn in der Bahnhof Berga-Kelbra einmünde. In der Gemeinde Rogla hatte sich nun ein Komitee gebildet, das den Bau der Bahn mit Einmündung in Rogla anstrebte. Ein dahingehender Antrag bezw. ein Antrag, die Zeichnung für die Einmündung der Linie in Rogla zu bewilligen, war bereits früher abgelehnt worden. Die Gemeinde Rogla hatte vom Herrn Landesbauplatzmann für ihr Projekt einen Kostenanschlag fertigen lassen, welcher die Kosten auf 102 340 M. mehr höher bezifferte als die Linienführung Berga-Kelbra. Nach der Ablehnung forderte Rogla dann ein Gutachten des vereid. Landmessers und Ingenieurs Schinke in Halle ein und übermittelte dieses mit einer Denkschrift an die sämtlichen Kreistagsabgeordneten, indem zugleich aus neue der Antrag auf Beratung der Angelegenheit und Genehmigung der Zeichnung auch für die Einmündung in Rogla eingebracht wurde. Das Gutachten machte Abstriche an dem Kostenanschlages des Landesbauplatzmanns zugunsten Roglas in Höhe von 110 700 Mark und suchte nachzuweisen, daß in wirtschaftlicher Beziehung das Roglaer Projekt dem andern vorzuziehen sei. Die Gemeinde Rogla hatte sich im Falle der Genehmigung ihres Antrages bereit erklärt, selbst bis zu 150 000 M. Mark Aktien zu zeichnen und den erforderlichen Grund und Boden von Rogla bis Kelbra unentgeltlich herzugeben. Da aber der Kostenausgleich nach wie vor auf dem Standpunkte steht, daß die Einmündung in den Staatsbahnhof Berga-Kelbra am zweckmäßigsten ist und im Allgemeineninteresse liegt und hierin mit der Provinzialverwaltung übereinstimmt, empfiehlt er die Ablehnung des Antrags Rogla. In der Debatte wählte der Kreistagsabg. von Rogla auf die wirtschaftlichen Nachteile hin, welche Rogla durch Ablehnung des Antrags hervorhebt, während der Referent Bürgermeister Knofloch-Sangerhausen, Landrat v. Doetinchem-Sangerhausen und Bürgermeister Ebermann-Stollberg i. S. für die Einmündung der Bahn in Berga-Kelbra eintreten und darauf hinweisen, daß die Provinzialverwaltung nur für dieses Projekt ein Interesse habe — daß beim Eintreten für das Roglaer Projekt der ganze Bahnbau in Frage gestellt sei. Mit großer Mehrheit wurde dann der Antrag Rogla abgelehnt.

Die neu gewählten Kreistagsabgeordneten wurden eingeführt, und zwar Baudirektor Wächter-Artern und Frhr. von Schlotheim-Aulosen. Die Kreisrommalkasse für 1911 zeigt in Einnahme 538 902,06 M., in Ausgabe 525 550,58 M., Bestand 13 351,48 M. — Die Kreisparafalle balanziert mit 2 151 100 M. im Etat für 1913. Der Kreisbaushaltetat für 1913 schließt ab mit 447 000 M.

Von der Chaussee Heringen-Windhausen ist für die Bahn Halle-Cassel ein Streifen von 2 M. zur Anlage eines Schienenweges abgetrennt. Auf Antrag der Eisenbahndirektion Cassel wird der Eisenbahnverwaltung diese Parzelle unentgeltlich als Eigentum überlassen.

Das Krankenversicherungsgesetz im Kreise wird auf Grund der Reichsversicherungsordnung ab 1914 in der Weise geregelt, daß drei Orts- und neun Betriebskrankenkassen antzagsmäßig, da sie die vorgeschriebene Mitgliederzahl haben, bestehen bleiben, und ferner eine allgemeine Ortskrankenkasse und eine Landkrankenkasse errichtet wird.

Schließlich bewilligte der Kreistag 1000 M. als Jubiläumsgabe zum Regierungsjubiläum des Kaisers für die dem Krüppelheim in Magdeburg-Rauau anzugehörnde Heimarbeiterstätte, ferner 1000 M. für eine Jubiläumsschrift, die im Jahre 1915 aus Anlaß der Feier der 100jährigen Jubelfeier zu Preußen herausgegeben werden soll und eine historische Uebersicht der verfloßenen 100 Jahre im Kreise Sangerhausen geben soll.

#### Ein Bergfaktor vermißt.

w. Cisleben, 27. Jan. Vermißt wird seit Sonnabend der Bergfaktor A. D. U. Ulsch von hier. Er ist am Sonnabend vormittag von einem Ausgang nicht zurückgekehrt und man befürchtet, daß ihm ein Unfall zugefallen ist. Jemand welche Nachrichten oder Auskünfte erbitten die Angehörigen des Verschwindenden nach Cisleben, Hallestraße 15.

#### Das Ich und die Zeitung.

Leipzig, 25. Jan. Ein höchstiger Geistesfischer, Pastor Seibel in Grimma, hat jetzt anläßlich der Sonderausgabe der „Grimmaer Nachrichten“ die Zeitungsfestseite zum Gegenstand einer Sonntagspredigt gemacht. Er führte u. a. aus:

„Sehe dich vor deine Zeitung zu einer Auseinandersetzung. Frage sie und laß dir Antworten geben auf Fragen, die dich wirklich bewegen. Dies fragst heraus aus ihrer lauten Begeisterung und verusche, sie aus deinem Gemüt und Gemüthen zu bezaubern, aus dem heraus, was sie selbst verheißt und in der Begeisterung geliebt hat. Dein Zeitungslieser ist ein Ringen dieses Ich gegen die anstehende Welt. Willst du dein Zeitungslieser, mit vielen Dingen innerlich fertig werden, so danke dem Manne und achte seine Arbeit hoch. Er hat eine große Verantwortung und Verantwortlichkeit. Bist du von ihm gezeigert, möge ihm die Welt gegeben sein! Aber denk, er müsse dir auf jeden Fall helfen. Das kann er in Mensch, Man wird wohl den Priestern vor, sie wollten Seelen leiten. Aber ein rechter Seelsorger in protestantischem Geiste wird weiter nichts wollen, als dies: die Seele mit ihrem Gott zusammenbringen. Von der Macht der Zeitung wie der Zeit erfüllt dich was die Wichtigkeit, was das durch alle Zeiten geht.“

Güsten, 25. Jan. (Die Zuderfabriken) in der Vergebung von Güsten schlagen Wüstenlieferungsverträge ab und bieten 1,10 Mt. für den Zentner Zuderbrühen, außerdem geben sie Schmelz zurüch.

Radolfstadt, 25. Januar. (Rohheit) Ein Einwohner von Wilmersdorf bei Großtrebenbach kaufte vorigen Herbst eine Kuh aus dem Orte D. Infolge eines Prozesses wurde die Kuh gegenwärtig pervertiert. Als der hiesige Richter vernahm, daß der Meißelende ein Verordneter seines Gegners war, bestand er auf sofortiger Klärung seines Stalles, und so mußte das Tier, welches einer Tag vor der Verfertigung gefalbt hatte, bei Sturm und Wetter einen Weg von zirka zwei Stunden gehen. Das Kalb konnte erst zwei Tage später geholt werden und blieb während dieser Zeit ohne Mutternahrung. (Der Fall mißt entschrieben von einem Tierarztverein weiter verfolgt werden.)

Falkenberg, 25. Jan. (Rentenquittstellen.) Die politische Gemeinde Falkenberg beschließt, eine größere Fläche des von ihr angekauften Rittergutes Falkenberg in Arbeiter- und Kleinbauernstellen im Wege der Rentenquittbildung aufzuteilen.

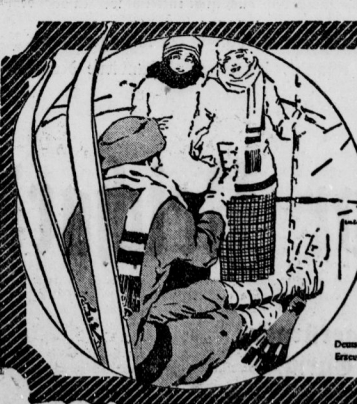
Aus der Ullmar, 25. Jan. (Die Ullmarische Kleinbahn.) Die bekanntlich von Köthe nach Gr.Engers führt und schmalfpurig ist, soll in eine normalpurgige Bahn umgebaut werden. Der Ullmar, der auf 675 000 M. veranschlagt ist, wird voraussichtlich bis 1916 fertiggestellt sein.

Leipzig, 25. Jan. (Wieder der Säureprüher!) In den letzten Tagen hat sich bei der gemeingefährliche Prüher, der Frauen und Mädchen die Kleider mit Säure bezieht, wieder in der Nähe des Hiesiger Bahnhofes bemerkbar gemacht. Sämtliche Beschäftigten befinden sich auf der Rückseite der Kleiderstücke, so daß anzunehmen ist, daß der nichtswürdige Vatzen beim Nachgehen oder Ueberholen die Kleiderstücke mit Säure bezieht. Man achte recht genau auf seine Umgebung, damit es möglich wird, die seine Schädigung hinter Schloß und Riegel zu dringen. In der Hauptkasse scheint er sein Unwesen frisch in der siebenten Stunde und abends nach 7 Uhr zu treiben.

Dresden, 25. Jan. (Die Uniform des Bahnhofs.) (einers.) Einer Anregung des Verbandes der hiesigen Bahnhofsmitarbeiter entsprechend hat die Königl. Generaldirektion der hiesigen Staatsbahn genehmigt, daß die Keller der Restaurants der hiesigen Bahnhöfe eine einheitliche Kleidung tragen sollen. Vom 1. Mai 1913 ab wird der erfrischungsbefähigte Eisenbahnbedienstete auf allen Stationen im Königlich Sächsischen auf Kleinern bedient werden, die schwarze Weste mit einer Reihe bronzierter Weingelbstöpfe und schwarze Joppe mit zwei Reihen gleicher Knöpfe tragen. Die Keller haben an jeder Seite des Kragens einen goldenen Stern, von bereiten Form, wie die Eisenbahnbedienten, die Oberkellner aber auf jeder Kragensseite zwei solcher Sterne.

(.) Hirschfeld, 24. Jan. (Nicht geringes Auffehen) ereigt sich die Kontursanfrage über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Otto Wimmer & Co., G. m. b. H., Braunschweig und Mineralwasser. Ein kurzes Datum sollte der G. m. b. H. Wimmer alleiniger Inhaber und Geschäftsführer der Kaufmann Otto Wimmer durch den Besitz sämtlicher Geschäftsanteile ist, nur bescheiden sein. Im September 1908 gegründet, ging er damals aus der in Kontur befindlichen Firma Otto Wimmer u. Co. hervor, deren alleiniger Inhaber ebenfalls der Kaufmann Otto Wimmer war. Die bevorstehenden unbeschränkten Forderungen betragen damals 850 283 Mark, worauf die Gläubiger nach 2½-jähriger Kontursanfrage im Vergleichsweg schließlich 10 Proz. erhielten. Wie verlaunt, sollen bei dem jetzigen Kontur Warenforderungen in Höhe von 240 000 Mark vorhanden und die Ueberzahlung nicht dazu groß sein.

Rebaltions-Zeitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht, Handel, Eugen Brinmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Paer; für den Literaturteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfasst 16 Seiten. — (einfach) Unterhaltungsblatt! — (Verlosungsliste!)



## Auf Skitouren

versäumen Sie ja nicht, eine oder zwei halbe Flaschen „Kupferberg Gold“ im Rucksack mitzunehmen. Bei einer kurzen Rast auf Bergeshöhe gibt es kein angenehmeres und beckmünderes Erfrischungsmittel als ein Glas „Kupferberg Gold“, der durch seine äusserst leichte, trockene Art belebt und erheitert und freudigen Mut zu den bevorstehenden Abfahrten gibt. Achten Sie aber auf „Kupferberg Gold“, denn süsstliche, stark dosierte Sektmarken wirken ermüdend.

# KUPFERBERG GOLD

Sportsleuten, welche Wert auf einen ganz trockenen, rassigen, dabei aber äusserst süchtig-cieganten Sekt legen, empfehlen wir unsere Luxusmarke „Kupferberg Riesling“. Derselbe ist ausschliesslich aus absolut naturreinen Weinen von Rieslingtrauben der edelsten deutschen Gänge hergestellt und somit natürlich jedem, auch dem teuersten französischen Champagner an Güte erheblich überlegen. Preis im Weinhandel M. 72.— für 12 ganze Flaschen. Ausführl. Broschüre mit zahlreichen künstl. Abbildungen kostenlos durch unsere Abt. 40.

Holligheranten CHR. ADT. KUPFERBERG & Co., MAINZ, Gegründet 1850.

Durch den Weinhandel zu beziehen, Vertreter: Hermann Spanuth, Magdeburg, Schatzporstergasse, Fernspr. 3254.

# Reichardt der Feinste.

In unserer Sache veröffentlichen die Gegner wiederum Auffassungen, welche in der Sachlage eine Begründung nicht finden. Dergestalt zwingen sie uns zu immer neuen Aufklärungen im Interesse des Publikums. Das Berufungsgericht hat den Wortlaut der in der Hauptsache ergangenen Sentenz der Kammer für Handelsachen abgeändert und in seinen Entscheidungsgründen finden sich die früher von den Gegnern veröffentlichten Sätze nicht vor. Bestehen bleibt nach wie vor das unbestrittene Recht zu der den Tatsachen entsprechenden Behauptung, daß wir alle unsere Kakaos besonders sorgfältig auswählen und nicht nur von Schalen, sondern auch von Samenhäutchen und Keimen reinigen. Bestehen bleibt nach wie vor das Recht zu der Behauptung:

# Reichardt der Reinste.

Verboten sind uns nur Angaben über die Grundzüge der übrigen Kakaos-Industrie im allgemeinen. Selbst diese Entscheidung hat aber noch die Revision des Reichsgerichts zu passieren, durch die eine völlige Aenderung der Sache herbeigeführt werden kann. Beweise wurden auch diesmal nicht erhoben. Dadurch wird der folgende Kern der Sache in nichts geändert:

# Die Keime des Kakaos

sind die Teile, um die sich leicht jene Fremdstoffe ablagern, die durch schädliche Einflüsse in den Tropen entstehen. Aber schon allein durch ihre Härte und Geschmacksarmut beeinträchtigen sie bei Mitverarbeitung den Genußwert des Kakaotranks und fördern die Bildung von Saß in der Tasse.

Da es besondere Maschinen zum Entfernen der Keime gibt, darf der Konsument erwarten, daß dieser Bestandteil des Rohmaterials bei der Reinigung ausgeschieden wird. Deshalb fordern die internationalen Vereinbarungen, an deren Festsetzung sich Industrielle der verschiedensten Kulturländer beteiligt haben, mit Recht die Beseitigung der Keime aus Kakaos- und Schokoladen-Fabrikaten. Aber der unter Mitwirkung deutscher Industrieller für das Nahrungsmittelbuch festgelegte Reinheitsbegriff für Kakaos fordert die Entfernung der Keime nicht. Als Grund hierfür gaben die Gegner laut Urteil des Oberlandesgerichts Kiel wörtlich folgendes an: „Wenn die Vorschriften nicht höher gespannt würden, so geschehe das nur mit Rücksicht auf die kleineren Unternehmungen, die zugrunde gehen müßten, wenn von ihnen auf einmal indirekt verlangt werde, daß sie sich zum Zwecke der intensivsten Reinigung neue und teure Maschinen anschaffen sollten.“ Demgegenüber stellen wir fest, daß laut uns vorliegender Offerte die Keime aus einer Tagesproduktion von mindestens 50 Zentnern Rohbohnen mit einer Maschine

# für nur 500 Mark beseitigt

werden können. Die Entkeimungsmaschine ist also gerade eine sehr billige Maschine. Dieser Sachverhalt kennzeichnet die Taktik der Gegner. Es sei nur noch hinzugefügt, daß wir die Gegner zu folgendem Eid aufgefordert haben:

„Ich schwöre, daß schon vor dem Erscheinen des Inzerats der Beklagten mit den Stichzügen „Reichardt der Feinste“ und „Reichardt der Reinste“ am 3. April 1912 bei der Fabrikation in meiner Fabrik sämtliche Kakaos und Kakaofabrikate, insbesondere auch bei der Fabrikation der löse vertriebenen Konsum-Kakaos und Haushalt-Schokolade ganz ausnahmslos die Bohnen gleichmäßig nicht nur von Schalen, sondern auch von Samenhäutchen und Keimen, soweit dies mittelst Anwendung von Entkeimungsmaschinen möglich ist, gereinigt wurden.“ — Ich schwöre, daß ich vor dem 3. April 1912 bereits Entkeimungsmaschinen in genügender Anzahl hatte.“

Dieser Eid wurde nicht geleistet!

Welche Zustände in unserer Industrie vereinzelt herrschen mögen, geht aus einem dieser Tage eingegangenen Briefe eines Kakaomeisters an einen Chemiker und Verfasser eines Fabrikationsbuches hervor. Darin stellt er die Reichardt-Fabrik, die er kennen gelernt hat, als Musterbetrieb hin, beklagt sich, daß seine jetzigen Chefs Verbesserungen und Neuanschaffungen abgeneigt sind, bittet um Vorschritt, wie er die seinem Kakaos anhaftenden Mängel beseitigen kann und sagt alsdann wörtlich:

„Zum weiteren möchte ich Herrn Doktor noch mitteilen, daß die Bohnen ungereinigt in die Trommel geschüttet werden, außerdem auch nicht entkeimt werden nach dem Brechen.“

Damit sich im übrigen jedermann von der Minderwertigkeit der Keime überzeugen kann, sind Proben hiervon in der unten genannten Reichardt-Filiale erhältlich. Zur weiteren Aufklärung veranschaulichen wir im Schaufenster dieser Filiale die von einander getrennten Bestandteile der Kakaobohne.

# Kakao-Compagnie Theodor Reichardt

in Halle a. S.: Untere Leipzigerstraße,  
am Leipziger Turm,

Fernsprecher Nr. 1190.

Große Ulrichstraße 11. Fernsprecher Nr. 835S.